

DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PFR. QUARTAL

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermangelung von Vertrauens-
Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96. WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 39. III. Jahrg.

London, den 21. April 1888.

Preis per No. 1d.

Die Stimme der Freiheit.

1.

Ich rufe Euch, die Ihr in Noth und Grauen
Geboren seid und lebt: Ihr sollt mich schauen!
Ich rufe, Mann, Dich, der mit eh'rner Kraft
Verhungern Glück und Glanz dem Reichen
schafft —

Lass ab die Hand vom Werk! Dich ruft mein
Schrei:

Erwache! Folge mir! — und Du bist frei!
Und Du, der Du mich einst so heiss begehrt,
Du hast im Dienst der Lügner Dich verzehrt:
Ich rufe Dich — sei mein! Von morgen an
Bist unter Freien Du ein freier Mann!
Und Dich, Du Weib, Du sahst in Noth und
Gram

Die Kinder sterben — weisst Du, wie es kam?
Weil Hunger Euch und Elend festgebannt
Griff sie des Todes immer gierige Hand!
Ich will es stürzen, jenes feile Gold,
Dem Ihr verkauft seid, folgt mir und wollt!

2.

Ich rufe nach Euch Allen, die gebückt
Am Schein des Glückes Ihr vorbei Euch drückt!
Warum habt Ihr gelitten, dass verbannt
Ich flüchtend irren muss von Land zu Land?
Ach, Ihr verstießet Euer eignes Glück —
Ich will bei Euch sein: auf, ruft mich zurück!
Bei Euch, die ich geliebt! Gebt Liebe mir,
Hass Euren Feinden, und ich bin bei Dir,
Mein Volk, das ewig bis zum heutigen Tag
In Schmerz und Knechtschaft tief entwürdigt lag!
Ich rufe heute Dich zum letzten Mal:
Ermanne Dich! Nach allzulanger Qual
Nimm in die Hand die Fahne, die mein Zeichen,
Lass flattern sie, und Alle werden weichen,
Die Dich und mich gebannt, verfolgt, entehrt —
und zu Euch wieder sich mein Antlitz kehrt.
Wenn über allem Volk Ihr sie entrollt,
Dann bin ich bei Euch! Zaudert nicht und wollt!

3.

Was zögert Ihr? Ich will Euch Alles geben:
Glück und Gerechtigkeit, Frieden und Leben.
Nur wollt! Ruft mich und morgen bin ich da!
Was habt Ihr zu verlieren? Ich bin nah
Und stehe wartend schon — seid Ihr bewehrt?
Ist Euer Herz gestählt, gezückt das Schwert?
Tod oder Leben gilt es zu gewinnen —
Was laßt Ihr nutzlos Tag auf Tag verrinnen?
Tod ist das Leben, das bis jetzt Euch brach,
Und Leben ist das Glück, das ich versprach!
Doch eh' Ihr nicht die fluchbeladene Welt,
Die Euch betrog, bis auf den Grund gefällt,
Kann ich nicht kommen! — Hört Ihr, wie sie
tollt,
Indessen Ihr verschmachtet? Auf und wollt!

Zur Aufklärung.

Wie es Thatsache ist, dass die Volksmassen,
wenn sie einmal in Conflict gerathen mit den
herrschenden Klassen, schon ganz instinctiv
der anarchistisch-revolutionären Taktik gemäss

vorgehen, ebenso steht aber auch fest, dass sie
leider nur zu oft, ja bisher fast immer politi-
schen Charlatanen, die ihnen durch ihre Redekunst imponirten, Gehör schenkten und sich
von ihnen leiten liessen. Fast überall, wo das
Volk einmal seinen Feind mit starker Faust
und aus eigener Initiative zu Boden geworfen
hatte, stellte es seine Errungenschaften einigen
Individuen zur Verwaltung anheim, welche sie
dann wieder, sei es aus Verrath oder aus Un-
fähigkeit, verschleuderten. Aus diesem Grunde
erscheint es uns als eine der Hauptaufgaben
aller Anarchisten, so viel wie jetzt noch möglich
zur Aufklärung der Massen nach dieser Rich-
tung hin beizutragen, damit sie in der kom-
menden Revolution, welche, wenn nicht alle
Zeichen trügen, nicht in allzuweiter Ferne
steht, vermeiden, aus Furcht nicht im Stande
zu sein, den Feind ohne Führerschaft nieder-
halten und ihre Angelegenheiten selbst regeln
zu können, ihren Willen und ihre Rechte an
gewisse Personen abzutreten, sondern dass sie
alle diejenigen, welche von Regierungsgelüsten
getragen sein mögen, in die gebührenden
Schranken verweisen.

Wie von der Nothwendigkeit der Klarheit
über die in einer Revolution zu ergreifenden
Massregeln, so sind wir auch von dem grossen
Vorthell überzeugt, welcher aus ebensolcher
Klarheit in den Massen über den Aufbau einer
neuen Gesellschaft dieser erwachsen muss, und
diese Klarheit kann nur erzielt werden durch
den Ideenaustausch, durch Privatdebatten so-
wohl wie auch hauptsächlich durch öffentliche
Discussionen in Wort und Schrift.

Neben dem directen Hervorrufen und
Schüren des Hasses unter den Massen gegen
die bestehende "Ordnung" haben sich die
Herausgeber der "Autonomie" die Aufgabe
gestellt, mit allen Kräften diesen Klärungs-
process fördern und beschleunigen zu helfen.

Dass nun bis dato in der "Autonomie" zum
grössten Theil nur die Ideen der Herausgeber
zur Veröffentlichung gelangten, ist nicht so
sehr unsere Schuld wie die solcher Genossen,
die, wenn auch auf antiautoritärem Standpunkt
stehend, doch in mancher Beziehung mit ihren
Ansichten von den unsrigen abweichen mögen,
mit diesen zurückhalten. Wir werden keines-
wegs anstehen, andere Ideen wie die unsrigen,
so lange sie vom antiautoritären Standpunkt
ausgehen, ohne dabei irgendwie "rechthabe-
risch" vorzugehen oder Furcht zu hegen, uns
unser eigenes "Gehirn um die Ohren schlagen"
zu müssen, in den Spalten der "Autonomie" zum
Ausdruck gelangen zu lassen.

Dass wir unsere Ideen nicht als ein Pro-
gramm aufstellen, wonach die ganze Gesell-
schaft einmal gemodelt werden soll, sondern
dass ihre Verbreitung vorläufig nur zur Auf-
klärung dienen soll, versteht sich insofern
schon von selbst, als wir ja die vollständige
Gleichheit der Menschen anstreben und diese
nur darin bestehen kann, dass man die Un-
gleichheit respectirt. In einer Gesellschaft,
worin ein Individuum dem anderen, eine Partei
der anderen ihre Ideen aufdringt, ist die
Gleichheit aufgehoben oder sie besteht nur

zum Schein, da der Eine, weil mit dem be-
stehenden System einverstanden, freiwillig und
der Andere, weil nicht damit einverstanden,
gezwungen handeln wird. Wirkliche Anar-
chisten werden sich daher auch durch den
Austausch ihrer Zukunftsideen nicht so sehr
in die Haare gerathen — vorausgesetzt natür-
lich, dass es ihnen nicht an "praktischer Par-
teithätigkeit" gebricht — dass sie über ihren
eigenen Streitigkeiten den gemeinsamen Feind
vergessen.

Wenn wir, wie gesagt, über Differenzen,
durch welche die individuelle Freiheit nicht
gefährdet erscheint, leicht hinweggehen können,
so werden wir aber centralistische Ideen, so-
wohl in Bezug auf den Kampf als auch hin-
sichtlich der zukünftigen Gesellschaft, stets
bekämpfen oder beim rechten Namen nennen.
Und ohne solchen Ideenkampf ist jeder
Fortschritt überhaupt unmöglich.

Wie stände es z. B. heute mit der Bewegung
in Deutschland, hätte man nicht von hier aus
ganz energisch gegen die Reformpolitik der
soz.-dem. Reichstagsabgeordneten Stellung ge-
nommen. Statt dass es den Abgeordneten
möglich wurde, durch ihren Einfluss die Ar-
beiter in ihre Verwässerungspolitik hineinzu-
ziehen, wurden diese der Revolution erhalten
und das Endresultat war der Anarchismus.

Ging also der Anarchismus aus dem Kampf
der Ideen hervor, so bietet ihm dieser auch
nur die beste Nahrung. Oder halten diejeni-
gen Leute, denen jede Auseinandersetzung
bezüglich der Zukunftsideen als unnöthig ("für
die Katz") erscheint, den Anarchismus schon
so weit verbreitet, schon so stark, dass er
keiner Nahrung mehr bedürfe? Ja, da trägt
man sich mit der Illusion, es bestehe zwischen
Sozialdemokratie und Anarchismus schon gar
kein Unterschied mehr, weil Engels einmal
sagte: "der Staat schläft ein," und Bebel "der
Staat ist überflüssig." Dasselbe sagte auch
Lassalle, indem er mit so vieler Wärme für
die Ideen eintrat, welche in Fichtes "Politi-
sches Vermächtniss" ausgesprochen sind; aber
wonach war sein Streben für den Augenblick?
Nach einer sozialen Republik, und da er, man
kann wohl sagen, der fähigste und gebildetste
Mann seiner Zeit war, wenigstens in Deutsch-
land, so wäre ihm wohl auch die Präsidenten-
schaft sicher gewesen.

Und so manchem Bourgeois, der mit der
grössten Zähigkeit das bestehende Ausbeute-
system vertheidigt, schwebt die Anarchie für
die nach ein paar Jahrtausenden kommenden
Generationen als Ideal vor.

Uebrigens sind ja die St. Galler Beschlüsse,
welche den Anarchismus als antisozialistisch
erklärten, noch frisch in Aller Gedächtniss.
Und jene Beschlüsse wurden nicht etwa ge-
fasst, weil die Betheiligten nicht wussten, was
Anarchismus bedeutet, nein, was da von bür-
gerlicher Institution u. dgl. gefaselt wurde,
galt blos, um den Denkschwamm in die
Augen zu streuen.

Sie wissen, dass wenn der Anarchismus siegt,
es mit aller Stellenjägerie, mit dem Beamten-
thum ein Ende hat, folglich ihre Lieblings-

idee, die Geschicke der Menschheit zu regeln, auch nur eine Idee bleiben wird.

Ebenso wie jene Beschlüsse sprechen neuere soz.-dem. Presserzeugnisse dafür, dass sich das ganze Streben dieser Partei danach richtet, die ökonomischen Einrichtungen ganzer Länder unter einen Hut zu bringen und von der Weisheit einer Centralleitung Alles abhängig zu machen — wer nicht ganz mit Blindheit geschlagen ist, muss dies einsehen — und wir würden Verrath an der Sache üben, wollten wir nicht jenen Theorien, welche mit grossem Eifer unter den Massen verbreitet werden, die unsrigen entgegenstellen.

Die Massen werden allerdings in der kommenden Revolution weder Zeitungen noch Broschüren in der Tasche führen, um darin nachzuschlagen, was sie in einem gegebenen Moment zu thun haben, aber sie werden mehr oder weniger den Eindrücken gemäss handeln, welche die vorhergehende Agitation auf sie gemacht hat. Sie werden, wenn die anarchistische Idee in ihnen Wurzel gefasst hat, das durch instinctiv revolutionäres Handeln Errungene auch zu erhalten wissen.

Da wir auch wissen, dass die anarchistische Idee an und für sich schon ein Aufreizungsmittel bildet, dass nämlich das Volk, welches einmal Klarheit darüber erlangt hat und von der Ausführbarkeit derselben überzeugt ist, so bald wie möglich an die Zerstörung der heutigen Gesellschaft, welche ihm nur Jammer und Elend bietet, herantreten wird, so werden wir umso mehr fortfahren, die Idee des freien Genusses und der freien Arbeit zu verbreiten.

Arma parata fero.*)

Ueberall wohin wir heute blicken mögen, begegnen wir einerseits den abgefeimtesten Schurkereien und Ausbeutereien, verübt an der enterbten und dadurch bereits dahinsiechenden Menschheit, andererseits den niederträchtigsten Repressivmassregeln, angewendet gegen Jeden, der es wagt, den Armen durch Wort oder Schrift diesen Grossraub vor die Augen zu führen.

Wir sehen neben dem raffiniertesten Luxus in märchenhaft ausgestatteten Palästen von Fürsten, Börsenjobbern, Aristokraten und sonstigen im Golde watenden Nichtsthuern den ausgezehrtsten Proletarier — der trotz seines Fleisses nicht im Stande ist, sich und die Seinigen nothwendigst zu ernähren — heimkehren in seine elende Klause, in welcher er ein noch elenderes Dasein vorfindet, als der Begriff von Armuth oftmals in sich birgt.

Wir sehen den täglichen Massenmord in Fabriken, Bergwerken und sonstigen Mordgruben. Wir finden die Grossdiebe behangen mit Orden und ähnlichem Firlefanz, auf den Stühlen der Gesetzgebung, bejubelt und behocht, wenn einer dieser Lumpenkerle ein neues Mittel eronnen, wie dem Volke am leichtesten der letzte Groschen aus der Tasche zu stehlen sei; wir finden den hungernden "Tramp," der ein Brod stahl, auf Monate lang eingekerkert.

Wir hören tagtäglich die brutalsten Acte verrohter Gesetzvollstrecker, welche oftmals Leute aus dem Volke toten Hunden gleich für Lebenszeit in finstere Kerkerlöcher vergraben oder vom Henker massakriren lassen, dagegen Schurken aus ihrer Mitte freisprechen oder davonlaufen lassen. Kurz Diebstahl, Mord, Raub etc. einerseits gefördert, Freiheit und Recht andererseits mit Füssen getreten.

Das ist in kurzen Strichen die heutige Situation.

Einerseits übermässiges verschwenderisches Wohlleben, andererseits Hunger, Noth, Kummer und Entbehrung, das also ist die gerühmte Organisation der heutigen Gesellschaft, das ist die göttliche Weltordnung in der besten der Welten!

Dass solche barbarische Zustände, solcher Hochverrath am Volke ein Ende nehmen muss, ist eine längst anerkannte Thatsache, und wer kein Brett vor seinem Hirnkasten hat, wird auch gefunden haben, dass sich dieses System bereits in einem Zersetzungsprocess befindet und dass in Folge dessen unsere agitatorische Thätigkeit nur noch beschleunigt wird, um dem morschen Bau den Todesstoss zum vollständigen Zusammenbruch zu geben.

Deshalb agitieren, organisieren und revolutionieren wir und werden es so lange thun, bis das letzte Atom dieser verfluchten Unordnung in alle Winde gestreut ist, bis der Sklavensystem seiner Ketten entledigt auf den Ruinen seiner Bedrucker endlich den Ruf: "Wir sind frei!" erschallen lassen kann. Für den überzeugten Revolutionär gibts heute nur noch ein immerwährendes Vorwärts, deshalb darf uns das Leisetreten anderer politischer Parteien nicht irritieren. Freilich dürfen wir nicht versäumen, manchmal gewissen politischen demokratischen Gross-Eunuchen auf die Finger zu klopfen, wenn diese ihre mit sogen. Bücherweisheit vollgepökelten Schädel auf das Volk zu entleeren versuchen, um dasselbe doctrinär in ihre lendenlahme Schablone zu kneten, die im Endziel doch nichts anderes als eine "Reformirung der jetzigen Zustände" im Gefolge hat.

Hier liegt für den anarchistischen Revolutionär sogar ein bedeutender Schwerpunkt und der ist die principielle agitatorische Consequenz.

Die immerwährenden Phrasen unserer heutigen Geschäftsdemagogen: das Volk ist unreif, die Zeit für den Anarchismus ist noch nicht da, oder: das Volk muss mehr gebildet werden, denn nur Bildung macht frei etc. — solcher Humbug darf uns nicht irre machen, wenn wir Principienfragen mit einem weniger geistig entwickelten Menschen ventilieren.

Jeder Schuljunge weiss heute, dass man trotz aller Bildung verhungern kann und dass Bildung (d. h. Wissen) sich anzueignen erst dann möglich, wenn der Mensch wirklich frei ist. Wir kümmern uns daher einen Pfifferling darum, ob der gewonnene "Soldat der Revolution" diese oder jene sogen. wissenschaftliche Bildung hat oder nicht. Für uns ist seine richtige Erkenntniss für den Anarchismus die Hauptsache, und zur Heranbildung als Kämpfer für die kommende Revolution ist eine gute Büchse gewiss besser als ein Dutzend Bibliotheken, die er nicht versteht, und schon deshalb, weil die Revolution sozusagen vor der Thüre steht, denn was deshalb unsere Organisationen betrifft, so sind sie ja eigentlich nur das Mittel zur zweckmässigeren Entfaltung der Propaganda und keineswegs geschaffen, um Revolutionäre mittelst Kathederweisheit grosszuziehen; unsere Agitation dagegen zur Revolutionirung und Rekrutirung der Massen, zur Vorbereitung für einen einheitlichen Kampf und als Hauptsache zur Realisirung der anarchistischen Gesellschaftsform nach der Schlacht.

Darum möge sich jeder überzeugte Anhänger anarchistischer Principien befeissigen, sich voll und ganz der revolutionären Sache zu widmen, dann ist der Erfolg gesichert und gewisse Lieblingsideen der Auch-Revolutionäre, Republikaner und Volksstaatanbeter begraben.

Agitation, Organisation, Rebellion ist unsere Aufgabe — der Schluss ist Kampf auf Leben und Tod, und besser auf der Barrikade zu sterben, denn als Besiegter zu leben, was ohnedies nur eine Frage von Stunden wäre. Wir haben nichts zu verlieren als ein Leben, was ohnehin heute nur ein stückweises Sterben ist, jedoch Alles zu gewinnen. Ist der Sieg errungen, dann wollen wir hundertfach zurückzahlen, was man durch Jahrhunderte an einem fleissigen Volke verbrochen hat. Unsere Gnade für die Besiegten soll dieselbe sein, wie die für die Besiegten nach dem Fall der Commune.

Wohlauf, Streiter, seid denn bereit und denkt der Devise:

Arma parata fero!

Moral und Revolution.

III.

Die abscheulichen Verbrechen, verübt im Namen der Religion, sind allgemein bekannt, so dass wir uns der Mühe entheben können, hier eine Schilderung derselben zu geben. Aber noch heute bietet sich uns fast über die ganze civilisirte Welt ein Schauspiel dar, bei dessen Anblick sich uns unwillkürlich die Frage aufdrängt: Wie kommt es, dass die Religion trotz des ungeheuren durch sie veranlassten Blutvergiessens, trotz der Schamlosigkeit und Verworfenheit der Priesterschaft, neben der immer steigenden Civilisation noch heute selbst die aufgeklärtesten Länder schändet? Warum? Weil sie, wie bereits angedeutet, die den Menschen vererbten natürlichen Begriffe der Moral in sich einverleibt und trotz, oder auch in Folge ihrer Niedertracht das einzige Element blieb, das diese Begriffe noch fortpflanzte, und weil sie der Phantasie und dem Idealismus, zwei von der menschlichen Natur unzertrennliche Eigenschaften, ein unabsehbares Feld bietet.

Und in der That, das was uns die Bourgeoisie unter dem Namen der Philosophie und Metaphysik als Ersatz für die Religion bietet, ist nicht dazu angethan, die Menge zu begeistern. "Alles für Gott!" sagt die Religion. "Jeder für sich!" sagt der Bourgeois. Sein Himmelreich ist der Geldsack, sein Ideal — er selbst. Nach ihm die Sündfluth! Anstatt den Gesichtskreis des Menschen zu erweitern, sein Gefühl zu heben und zu veredeln, erstickt diese Lehre in ihm den letzten Rest der guten und edlen Gesinnungen, der ihm trotz der Heuchelei und dem Humbug der Religionen noch innewohnt.

Soll aber dieser Umstand die Existenz der Religionen rechtfertigen? Nein und tausendmal nein! Das 19. Jahrhundert hat ihnen den Todesstoss versetzt, sie werden und müssen verschwinden. Die Moral aber, veredelt und gestützt auf die Naturwissenschaft, wird bleiben. Und dahin soll auch unser höchstes Streben führen; es genügt nicht allein, das Gehirn seiner Vorurtheile zu entledigen, sondern auch von dem Herzen die Kruste zu lösen, die sich durch Jahrtausend lange Abstumpfung und Unterdrückung der natürlichen Empfindungen gebildet.

Welches sind nun die Symptome der reinen Moral? Die reine, gesunde Moral darf das Individuum weder Opfer kosten noch Schmerz verursachen, noch ihm oder seinem Nächsten in seiner Selbstachtung, seiner Würde als Mensch nahe treten. Sie muss instinctiv ohne jede Berechnung, ohne Zwang und Ueberlegung ausgeübt werden. Sie soll nicht nur dem Vortheil und den Wünschen des Einzelnen, sondern zugleich auch denen der Gesamtheit entsprechen. Und diese Moral wurzelt im Anarchismus. Oder ist nicht die Harmonie die Haupt- und Lebensbedingung der Anarchie? Und was ist Harmonie anders als die höchste Entwicklung der edlen und freundschaftlichen Gefühle!

Wir wiederholen es: die individuelle Freiheit ohne ein stark ausgeprägtes Rechts- und Solidaritätsgefühl, ohne das stete Streben nach Vollkommenheit, ohne die Uebermacht der Vernunft über unsere Leidenschaften, kurz ohne eine gesunde Moral ist eine Barke ohne Ruder, der erste Windstoss, die erste Brandung zerschellt sie in Trümmer.

Man könnte uns einwenden, dass mit dem bestehenden System auch die heutigen Laster schwinden werden. Aber man rechne ja nicht zu viel darauf; ihr Sitz ist in den Gehirnzellen und diese können grösstentheils nur durch Regeneration geheilt werden. Es weist im Gegentheil Alles darauf hin, dass die herrschende Klasse in ihrer letzten Stunde uns als ihrem Feind all ihr Gift, all ihren Geifer entgeschleudern wird. Systematisch wird

*) Mit Waffen bereit — zum siegenden Streit.

sie die Demoralisirung in unsere Reihen streuen, um gestützt darauf ihr altes Regime als das alleinseigmachende wieder neu aufbauen zu können. Und thut sie es denn nicht schon heute? Wimmeln doch schon lange unsere Reihen von bismarckischen und K. K. "Anarchisten!"

An's Werk denn, Genossen! Entwickeln wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, vor Allem aber durch eigenes Beispiel die edlen und uneigennütigen Gefühle. Nur wenn wir unseren Anker in das Gebiet einer gesunden Moral werfen, werden wir ans sichere Ufer gelangen.

Das Beispiel unserer Handlungen im täglichen Leben wirkt mehr auf unsere Propaganda wie alles Andere.

Nicht nach der Thatkraft und dem oft übertriebenen Eifer, sondern nach dem "privaten" Charakter, nach den moralischen Eigenschaften werden wir stets die Bienen von den Wespen zu unterscheiden wissen. M.

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Chicago, den 30. December 1886.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr 1887. Liebe Eltern, Schwester und alle Verwandten! Entbiete Euch hiermit Allen ein fröhliches, glückliches Neujahr!

Liebe Mutter!

Empfange noch meine besonderen Glückwünsche zu Deinem besten und langen Wohlbsein!

Statt Ausführlichem von mir, widme ich Euch den 20. Psalm meines, am 8. December dieses Jahres zu Genf verstorbenen Genossen und Landsmannes J. Ph. Becker aus Frankenthal, worin mein ganzes Sein enthalten ist.

Euer LOUIS.

Willst Gerechtigkeit du schaffen,
Gründen gar ein Bruderreich,
Wo sich Alle im Erzeugen
Und Genuss der Güter gleich:

Wo die Schwachen und die Starken
Alle nach Bedarf genug;
Wo, weil Alle Alles haben,
Keine Ursach zu Betrug;

Ja, wo Jeder Kopf und Arme
Freudig der Gemeinschaft weicht,
Jeder Eine jedem Andern
Achtungsvollen Beistand leiht:

Wo, als höchstes Gut auf Erden
Nur die Menschenwürde gilt.
Und die Freundschaft, wie die Liebe,
Allen Herzen rein entquilt:

Wo die blendendste der Perlen
Und der klarste Edelstein
Nur dem Menschengut erglänzt
Aus dem Menschengut allein;

Ja, wo auch die schönste Gegend
Nie so sehr ein Herz entzückt,
Als nur, wo's in Freudes Augen
Eine edle Seel' erblickt;

Wo das Licht der Wissenschaften
Jeden Lebensgang erhellt,
Alles Gaukelwerk des Glaubens
Der Vergangenheit verfallt:

O, dann wird die Müßiggänger-
Und Schmarotzermute schreien.
Dir solch' dumme "Narrenpossen"
Nie und nimmermehr verzeih'n.

Dich verläumden, dich verfolgen
Und verhöhn'n auch dazu,
Alle Leiden unsrer Zeiten
Dir noch schieben in die Sch'uh'.

Selbst auch Freunde, schwachen Geistes,
Werden traulich warnen dich,
Weil nach ihrer Alltagsmeinung
Dein Verfahren fürchterlich.

Und es sagt dir deine Mutter:
"Lasse ab, mein liebes Kind,
Lasse ab von diesem Wahne,
Ab von solchem Strudelwind.

"Werfe niemals deinen Anker
In der Zukunft dunkles Meer
Bei der Hoffnungsfahrt ins Blaue
Bleibt dir bald der Magen leer."

Und dein Vater wirsch dir saget:

"Nie verfolge' ein Ideal:
Willst du Erdenglück erwerben,
Werbe emsig Kapital.

"Reichthum nur macht frei das Leben,
Reichthum nur bringt Macht und Recht;
Nur im Reichthum hast du Willen,
In der Armuth bist du Knecht."

Und nach kommt ein Jesuite
Sagend dir ganz sacht und fein:
"Komm' mit mir, verblende'ter Schwärmer,
Weltenglück schaff' ich allein.

"Ich bin Herrgott, ich bin Teufel,
Je nachdem es opportun,
Um zur Ordnungsaufrechterhaltung
Böses für was Gut's zu thun.

"Greif' nur zwischen G'setz und Galgen,
Unerwischt in Andrer Säck'
Bist du schnell ein Mann vom Rufe
Der die Mittel kennt zum Zweck.

"Und mit solchen Pratikproben
Wirbst du's Ehrenattestat,
Dass du bald Finanzminister,
Bank- und sonst Verwaltungsrath.

"O, dann lebst du wie ein König,
Wie ein Kaiser und ein Gott:
Alle, die du fromm beschwindelt
Zahlst du aus mit blankem Spott."

Doch wie sollt' dich so was rühren!
Bist ja überzeugungsfest,
Weisst, dass immer nur das Wahre
Für den wahren Mann das Best'.

Aber sag' den bangen Freunden:
"Lasst mich thun, was ich muss,
Meine Leiden sind mir Freuden
And'rer Leiden mir Verdruß.

"Lasst mich thu'n, was als Gebote,
Mein Gewissen vor mir schreibt,
Dass von allen Weltgenüssen
Mir ein rein's Bewusstsein bleibt."

Und dem Vater und der Mutter
Dank' für wohlgemeinten Rath,
Zeige, wie das Glücklichwerden
Jeder sucht auf eignem Pfad.

Wie du ja nur machen helfest
Das Gerechte wesenhaft,
Wie es die Erfahrung lehre
Auf dem Weg der Wissenschaft.

Aber dann ergreif' die Peitsche,
Hau' den Jesuiten aus;
Denn wo keine That bei'm Streben,
Wird aus keinem Werk was d'raus.

Hau' ihn aus, ob er ein Gründer,
Ein Minister oder Pfaff;
Willst ein neues Haus du bauen
Vorher reinen Boden schaff'!

Politische Freiheit.

Ströme Blutes sind schon geflossen in einer Reihe von Kämpfen der verschiedenen Völker um Freiheit. Vergebens sucht man jedoch nach den Früchten, den Errungenschaften dieser Kämpfe. Man findet da weiter nichts als höchstens ein Phantom; denn als solches hat sich die politische Freiheit, um welche bisher fast immer zu den Waffen gegriffen wurde, erwiesen. Leider musste die darbenende Menschheit in ihrem Ringen nach Freiheit erst durch bittere Erfahrungen auf die richtige Bahn geleitet werden.

Die Völker sahen, wie sie im absolutistischen und Feudalstaate vom Monarchen, vom Adel und Pfaffenthum bis aufs Mark ausgesogen und zu Sklaven dieser Dreieinigkeit herabgewürdigt wurden. In der Staatsverwaltung hatten sie nichts mitzureden; ihr einziges "Recht" in dieser Beziehung bestand im Abgeben Entrichten. Man stürzte den Absolutismus, entzog dem Adel seine Vorrechte und dem Berufspfaflenthum einen Theil seiner Fettöpfe und gründete den "constitutionellen" Staat, in welchem man nun hoffte, die Freiheit aufblühen zu sehen. Hierin hatte man sich jedoch getäuscht; denn da sich im Volke selbst schon verschiedene Klassen gebildet hatten, Besitzende und Nichtbesitzende, so traten mit diesen auch verschiedene Interessen zum Vorschein. Die Besitzenden beanspruchten als Garantie für ihr Besitzthum mehr Antheil an

der Staatsverwaltung, mehr Rechte und mehr Freiheiten als die Nichtbesitzenden und so wurde das Besitzthum zum Gradmesser der Rechte, der Freiheiten und der Theilnahme an der Staatsverwaltung erhoben. Die Lage des nichtbesitzenden Theiles der Bevölkerung erlitt daher im Wesentlichen keine Aenderung. Sie blieben nach wie vor in Abhängigkeit und Dienstbarkeit der Besitzenden.

Wenn es nun Thatsache ist, dass die den Arbeitern zugetheilten Freiheiten und Rechte in den verschiedenen Ländern variiren, so sehen wir dennoch, dass ihre ökonomische Lage überall die gleiche ist. Ueberall sieht man, wie sie nur von Hand zum Mund leben, ja, wie ihnen oft auch das Allernöthigste mangelt und sie nur zu häufig dem Hungertode preisgegeben sind.

Was nützen auch dem Arbeiter alle politischen Freiheiten, wenn der Ausbeuter die wuchtigen Hiebe der Hungerpeitsche auf seinen Nacken fallen lässt?

Nehmen wir an, der Staat garantirt ihm das freie Vereins- und Versammlungsrecht. Benützt er nun dasselbe, vereinigt er sich mit seinen Fachgenossen, um in Gemeinschaft mit ihnen eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen, höhere Löhne oder kürzere Arbeitszeit von ihren Ausbeutern zu erpressen, sofort treten auch die letzteren in Coalition; sie schliessen ihre Fabriken, oder verständigen sich wenigstens, keine der Forderungen zu gewähren. Da nun die Arbeiter, um nicht zu verhungern, gezwungen sind zu arbeiten — wollen sie nicht stehlen — so müssen sie in den meisten Fällen unbedingt zu Kreuze kriechen. Bei etwaigen Unruhen werden sie noch obendrein mit blauen Bohnen traktirt. Das ist die Wirkung des vom Staate "garantirten" Vereins- und Versammlungsrechtes.

Oder sie haben das Wahlrecht, das Recht Vertreter in die gesetzgebenden Körper zu schicken. Nun drückt ihnen aber der Patron die Wahlzettel des Candidaten seiner Partei in die Hand, lässt sie wie eine Heerde Schafe nach der Wahlurne führen und wer sich dagegen widersetzt und es wagt, einem Arbeiter-Candidaten seine Stimme zu geben, den wirft er einfach aufs Pflaster. Was nützt uns also ein Recht, welches unsere Gegner zu ihrem Vortheil ausnutzen können. Welchen Werth hat für uns die freie Presse, wenn wir nicht die Mittel besitzen, ein selbstständiges Blatt herauszugeben. Welchen Werth hat sie, wenn sie in den Händen der Ausbeuter dem Volke fortwährend Sand in die Augen streut, es über seine Klassenlage im Dunkeln lässt, und die Arbeiter, welche beim Lesen freiheitlicher Blätter ertappt oder sich nur dessen verdächtig machen, sich der Ungnade des Arbeitgebers aussetzen? Wie Mancher lässt sich dadurch abschrecken und, lieber als seine Existenz, kümmerlich wie sie schon ist, vielleicht aufgeben zu müssen, fügt er sich ruhig in sein Schicksal. Er kümmert sich um gar nichts mehr und lässt der Welt einfach ihren Lauf.

Und wie es mit der Redefreiheit aussieht, das sehen wir am besten da, wo man sie bisher immer noch garantirt glaubte; man macht sie durch gewisse Gesetzesklauseln oder auch ganz kurz durch die rohe brutale Gewalt illusorisch, weil es eben im Interesse der Besitzenden ist, den Nichtbesitzenden die Wahrheit vorzuenthalten.

Alles dies finden wir über die ganze "civilisirte" Welt bewahrheitet. In England z. B. wo das Volk auf seine politischen Freiheiten, auf seine freie Constitution so sehr pocht, sind die Arbeiter um kein Jota besser daran, wie anderswo. Man hat hier Press- und Redefreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht, das Wahlrecht ist seit letzter Zeit fast auf alle Bürger ausgedehnt, aber im Volke wüthet der Hunger.

In der "freien" Schweiz, wo dem Volke sogar das Recht zusteht, Gesetzesvorschläge

zu machen und darüber abzustimmen, und wo es sogar bewaffnet ist, herrschen die gleichen Zustände wie anderswo, auch dort müssen sich die Arbeiter, um ihre Existenz zu fristen, erst um Arbeit umsehen. Sie machen von ihren Rechten und Waffen nicht den richtigen Gebrauch, weil sie durch die Presse und die übrigen Bildungsanstalten im Interesse der Besitzenden irregeleitet und in Unwissenheit erhalten werden. Wir sehen also, wie heute Alles vom Besitzthum abhängt, wie nur die Besitzenden ihren Rechten den gehörigen Nachdruck geben können, während solche für den Arbeiter, weil von jenen abhängig, so gut wie gar nicht existiren.

Die politische Freiheit ist daher, wie gesagt, nur ein Trugbild. Es wäre deshalb Wahnsinn, wollte man da, wo sie dem Volke theils noch vorenthalten, theils wieder geraubt wurde, noch weiter sein Blut darum verspritzen. Die Arbeiter fangen auch schon allenthalben an einzusehen, dass nur die ökonomische Unabhängigkeit Aller geeignet ist, das Wohl der Menschheit herbeizuführen. Erst dann, wenn es Jedermann gestattet sein wird, ganz nach seinen Bedürfnissen an den Genüssen, welche uns die Erde bietet, theilzunehmen, wird die wahre, die allgemeine Freiheit der Völker aufblühen. Um dies aber zu Stande zu bringen, bedarf es vor Allem der Kühnheit, Kühnheit und abermals Kühnheit! Y.

Französische Zustände.

I.

Die Verhältnisse sind hier dermassen kritisch, dass ohne Zweifel bald eine Aenderung eintreten muss. Das Volk ist endlich der politischen Gaukeleien müde und es braucht nur eine günstige Gelegenheit, um das ganze System zu stürzen. Wie wenig massgebend die Wahlen auch sein mögen, eins lässt sich doch nicht abstreiten: das Volk ist der Regierung gegenüber feindlich gesinnt, und die zweihundert Monarchisten, welche sich im Parlament befinden, verdanken ihre Sitze weniger der monarchistischen Gesinnung als der Unzufriedenheit mit der bestehenden Herrschaft. Derjenige Theil der Bevölkerung aber, welcher für die Republik gegen die Monarchie stimmte, lässt keine Gelegenheit vorbegehen, um deutlich kund zu geben, dass er auch bereit ist die erstere zu stürzen und das so bald wie möglich.

Das Volk kann eben nicht jeden Tag Revolution machen, es muss sich erst eine Zeitlang betrügen lassen, bis es endlich den Muth fasst, den Betrügnern die Häse umzu drehen.

Nun sind die Radicalsten der Radicalen am Ruder und die letzte Illusion ist vorüber. Was können und was wollen diese Leute für das Volk thun?

Das Volk ist weniger dumm wie man glaubt. Eine Regierung, die die Stelle einer andern eingenommen hat und nicht im Stande ist den Massen mehr Wohlstand resp. weniger Noth zu verschaffen wie die zurückgetretene, kann nur auf ihre Antipathie zählen, die bisweilen sehr "schlagend" werden kann. Ein solches Loos wartet der Radicalen. Und was ja kommen kann, wenn diese Regierung auch fällt? — Noch ein Aufschub von einigen Monaten und die Revolution ist unausbleiblich; sie wird aber auch entscheidend sein. X.

Correspondenz.

Chicago, den 26. März 1888.

Liebe Cameraden!

Na, da haben wir ja den Salat. Boodle unten und Reaction oben. Die Sache ist nämlich die: Ich sitze hier im zweiten Stock in der Alarm Office. Direct unter mir ist eine Versammlung der Frei-Luncher, die den Henry George als ihren Apostel anerkennen und auf ihr Wappen U. L. P. gesetzt haben, welches Union Labor Party heisst, und der echten geraubt

wurde. Zank und Streit ist gegenwärtig ihre Beschäftigung. Ueber mir im vierten Stock hat die grosse Armee der Kaffern — wollte sagen der Republik. reactionär im höchsten Grade, einen Ball. Ich kann mir deshalb nicht versagen die Marseillaise in vollem Tone zu singen, worüber sie unten und oben Maul und Nase aufreissen. Nun genug davon.

Letzten Sonnabend Abend hielt die Pionier Aid and Support Association eine Communefeier ab zum Besten der Familien unserer todtten Vorkämpfer, welche in jeder Beziehung ein Erfolg war. Das Fest war von ein paar Tausend Sozialisten, hauptsächlich aber Anarchisten besucht. Ich kann mir aber eine lange Beschreibung ersparen, indem ich Euch die "Arbeiter-Zeitung" sende, worin das vollständiger enthalten ist. Ausser dem Wahlschwandel, der gegenwärtig im Gange ist, gibt es wohl nichts Neues.

Bei der Communefeier vor acht Tagen, arrangirt von der Central Labor Union, hielt Albert Currlin eine gediegene Rede, welche am nächsten Tage viel Staub in den kapitalistischen Zeitungen aufwirbelte, welches zur Folge hatte, dass Hasenfüsse sich bei der Polizei beschwerten, welche dann natürlich nicht ermangete, aus der Schule zu schwatzen. — Na, laßt em man loogen, de Hund kriegt em doch! Mit rev. Gruss Rebell.

Frau Lucy Parsons in New-York.

New-York, 27. März. Unter den Auspicien der "German Federated Trades" (Deutsche Vereinigte Gewerkschaften) hielt Frau Parsons gestern einen Vortrag in Clarendon Hall. Sie betonte, sie habe Alles hinter sich abgebrochen und werde, unbekümmert, welches Schicksal sie treffen möge, ihre Mission ausführen. Doch hoffe sie vor ihrem Tode noch den Tag zu sehen, wo Anarchie triumphirt. Sie hoffe den Tag zu sehen, an dem die Anarchisten mit Bannern durch die Strassen ziehen, auf denen geschrieben steht: "Vernehmt die Stimme des Volkes."

Der berühmte J. L. Christensen,

jetziger Redacteur der "Chicagoer Arbeiterzeitung" und des "Vorbote", veröffentlichte in No. 10 des "Vorbote" vom 21. März einen offenen Schreibebrief, in welchem diesem Schuft offenbar unwillkürlich folgendes wahre Geständniss entschlüpfte: "Und weil ich mich nicht dazu hergeben würde, für so und so viele Dollars wöchentlich gegen meine Ueberzeugung zu schreiben." Das glauben wir; denn seine Handlungen aus Ueberzeugung bestehen in Lüge, Verleumdung und Denunciation wie Jeder aus dem Schundartikel in der "W. N. F. P." ersehen kann. Wahrhaftig, es gehört die Stirne eines durch und durch verkommenen Lumpen dazu, dem Arbeiter glauben zu machen, dass er es mit den Armen ehrlich meine. In der That ist es eine Leichenschändung an unseren Märtyrern, so lange diese heuchlerische Creatur Redacteur obiger Blätter sein wird. Mit ebenso frecher Stirn schreibt er in demselben Brief, er stehe auf dem Boden von Marx und Engels. Wir gratuliren F. Engels zu diesem Schuft! Euch aber, Arbeiter Amerikas, fordern wir auf, sobald wie nur möglich diesen Scribifax aus den Reihen der Arbeiter mit der Hundepetzsche zu jagen.

Eine russische Commune.

In Paris hat unlängst M. Taskin ein Werk herausgegeben unter dem Titel "La Russe Sectaire", welches sehr interessante Enthüllungen enthält betreffs der verschiedenen politischen und religiösen Secten, welche durch das ganze colossale russische Reich hindurch anzutreffen sind. Eine der zahlreichsten und am weitesten ausgebreitete ist die unter dem Namen "Doukhobory" bekannte. Ihr Hauptdogma ist die Negation aller religiösen Ceremonien und allen Pompea, und die Verehrung Gottes "durch den Geist und die Wahrheit des Schöpfers", welchen Jedermann in seinem eigenen Herzen trägt. Der Mensch, sagen sie, trägt Gott in sich, wenn er das Ideal der Güte, der Bescheidenheit und der Ehrlichkeit zu erreichen sucht. Diese Idee, dass Gott nicht als unabhängiges Wesen, sondern im Menschen selbst existirt, hat die Secte mit einer tiefinnerlichen Hochachtung für die menschliche Natur besetzt. Sie eröffnen und schliessen ihre Versammlungen mit ehrwürdigen Verbeugungen gegen einander. Diese Bewegung erklären sie, indem sie sagen, dass sie dadurch die göttliche Natur verehren, welche jedem Menschen innewohnt. Die Folge dieser Allgegenwärtigkeit Gottes ist, dass alle Menschen gleich, alle Sünder und alle der Vervollkommenung fähig sind. Reichthum und Armuth betrachten sie als eine Unregelmässigkeit und Ungerechtigkeit. Es gibt bei ihnen weder Herren noch Knechte, weder Anführer noch Unterthanen. Sie erheben die Gleichheit bis zu dem Grad der Verläugnung des Gehorsams der Kinder gegen ihre Eltern, folglich besteht auch keine elterliche Autorität. Die Frauen geniessen dieselben Rechte wie die Männer. Die Ehe ist die Vereinigung zweier freier und unabhängiger Wesen, gegründet auf Liebe und gegenseitiges Ueberkommen, und kann nach dem Willen des einen oder des anderen Theiles wieder gelöst werden. Jeder Zwang ist verboten. Sie erkennen weder eine weltliche noch geistliche Autorität an. Jede Person folgt nur

ihrem eigenen Urtheil. Alle öffentlichen Angelegenheiten werden in einer Generalversammlung geregelt. Es ist befremdend, dass diese seltsame Gesellschaft, obgleich auf die Negation jeder Autorität basirt, verhältnissmässig gut arbeitet. In ihren Sitten steht sie bei weitem über der orthodoxen Nachbarbevölkerung und ist activer und gesünder. Verbrechen kennt man bei diesen Menschen nicht, Streitigkeiten kommen nur selten vor und diese enden immer mit Wiedervereinigung. Die gegenseitige Unterstützung üben sie allgemein aus. Kurz, die Doukhobory scheint gerade das Gesellschafts-Ideal in sich zu schliessen, von welchem Louise Michel und ihre Anhänger träumen.

PALL MALL GAZETTE.

Massenverhaftungen!

In mehreren Städten des Rheinlandes, in Elberfeld, Barmen, Ronsdorf, Remscheid, Solingen, Köln u. s. w. waren die Spürnasen und Langfinger der Polizei in den letzten Tagen thätig an der Arbeit.

Einem Elberfelder Arbeiter wurden die in langen Jahren am Munde abgedarben Spargroschen im Betrage von 300 Mark "weggenommen," während dem Reichstagsabgeordneten Schumacher in Solingen alle Briefe, sowohl diejenigen, die er selbst absendet, wie auch die an ihn gerichteten, gestiebert werden.

Verhaftet wurden allein in Elberfeld 16 Personen, behaust wurden im Wupperthal nicht weniger als 200, wobei das Ergebniss in den meisten Fällen gleich Null war, und nur selten in etlichen Exemplaren des "Sozialdemokrat" bestand. Man durchschnüffelte die Häuser vom Keller bis zum Speicher, durchwühlte Schränke, Kasten und Betten und kehrte die Taschen in allen Kleidungsstücken um.

Die Haussuchungen fanden im ganzen Landgerichtsbezirke Elberfeld zur gleichen Zeit statt.

Auch in Köln waren die Durchschnüfflungen ganz resultatlos. Die Bourgeoispreste jammert nun darüber, dass sich bei der ganzen Hetze nicht so viel Material vorgefunden habe, um auch nur einen Geheimbündelei-prozess insceniren zu können.

Noch nie dagewesen!

In Portugal wurde ein Gesetz erlassen, welches jeden Arbeiter zwingt, ehe er zu arbeiten anfangen kann, eine Concession herauszunehmen. Im Grunde genommen ist dies dasselbe wie die Einkommensteuer in Deutschland, nur offener; es sagt dem Arbeiter deutlicher, was "Recht auf Arbeit" heisst. Man protestirt übrigens dagegen. — Was wird's nützen?

Ein Held.

Ein kapitalistischer Soldschreiber in Lissabon veröffentlichte einen Artikel, in welchem er über die feige Attaque auf das Leben Louise Michels jubelte und den Attentäter glorificirte. Durch diese Gemeinheit bis zur Wuth gereizt, feuerte ein Genosse, Pinto, zwei Schüsse auf diesen Schuft und verwundete ihn. Ausser Pinto wurden noch mehrere Genossen verhaftet. — Wahrscheinlich möchte man gerne Chicago nachahmen.

Die Wirkung des Ausnahmegesetzes

in Irland ist eine ganz andere wie die in Deutschland. Dort vergeht fast kein Sonntag, wo nicht anlässlich verbotener Versammlungen, welche trotzdem abgehalten werden, Strassenschlachten stattfinden. Sobald in Deutschland aber das Sozialistengesetz erlassen war, war Alles mäusehenstille; dort hat man auch gute "Führer!"

Der Aufstand in Rumänien

nimmt täglich grössere Dimensionen an. Mehrere Bürgermeister und Dorfpfaffen mussten schon über die Klinge springen, und den Gutsbesitzern wird einem nach dem andern der rothe Hahn aufs Dach gesetzt. Grosse Züge von Bauern beabsichtigen nach Bukarest zu ziehen. Sie schneiden Telegraphendrähte durch und drohen, die Regierungsbeamten, welche sie hindern wollen, zu lynchen. Die Landwehr, welche ausgerufen wurde, ist unzuverlässig und wird durch Linientruppen ersetzt werden.

A. NEBEL, der Erfinder des Dynamits, ist am 14. ds. in Nizza gestorben.

Briefkasten.

Auf Wunsch quittiren wir: Von ie Berlin 10 Mark, Budapest 2 Fl.

"THE ALARM"

das in Chicago erscheinende anarchistische Blatt in englischer Sprache ist durch uns zu beziehen; eskostet 1d.

Gruppe "Autonomie"

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag, den 28. April:

Vortrag und Discussion:

Thema:

Vor und nach der Schlacht.

Gegner sind speciell eingeladen. DIE GRUPPE.

Printed and published by R. GUNDERSON, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.